

*Dieses Buch gehört:*



Verlagsgruppe Random House  
FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright* liefert  
Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

ISBN: 978-3-8094-2650-9

© dieser Ausgabe 2010 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die englischen Ausgaben erschienen unter den Titeln »The Famous Five Go to Smuggler's Top«, »The Famous Five Go Off in Caravan« und »The Famous Five on Kirrin Island Again«.

Copyright © 1942 Chorion Rights Limited. Alle Rechte vorbehalten  
Enid Blyton® Fünf Freunde™ copyright © 2010 Chorion Rights Limited.  
Alle Rechte vorbehalten

© der deutschsprachigen Originalausgaben 1954/1955, 1997 by C. Bertelsmann  
Jugendbuch Verlag GmbH in der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

**Übersetzungen:** Dr. Werner Lincke

**Innenillustrationen und Umschlagbild:** © Hodder & Stoughton Ltd, London,  
angefertigt von Eileen A. Soper

**Rücken- und Rückseitenillustration:** © Karel Kopic/artwork-Agentur Walter Holl  
**Umschlaggestaltung:** contact@inaction.de

**Projektkoordination dieser Ausgabe:** Dr. Iris Hahner

**Herstellungskoordination dieser Ausgabe:** Sonja Storz

**Druck und Bindung:** GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

*Enid Blyton*<sup>TM</sup>

# Fünf Freunde

Gemeinsam in neue Abenteuer

Illustriert von Eileen A. Soper

**B**assermann

# Inhalt

## Fünf Freunde auf Schmugglerjagd

Daheim im Felsenhaus .....	9
Ein Schreck in der Nacht .....	17
Onkel Quentin hat einen Einfall .....	25
In der Schmugglerspitze .....	33
Peter, der neue Freund .....	42
Vater und Mutter Schwarz .....	51
Der verborgene Schacht .....	59
Ein aufregender Spaziergang .....	67
Wer befindet sich im Turm? .....	75
Tim gibt Laut! .....	86
Das Verhör .....	94
Block erlebt eine Überraschung .....	102
Arme Georg .....	111
Eine rätselhafte Angelegenheit .....	120
Der nächtliche Überfall .....	127
Am nächsten Morgen .....	135
Die Verwirrung nimmt zu .....	143
Merkwürdige Entdeckungen .....	151
Herr Schleicher deckt die Karten auf .....	159
Tim, der Retter in der Not .....	168
Eine unterirdische Wanderung .....	177
Ende gut – alles gut! .....	183

## Fünf Freunde beim Wanderzirkus

Ferien! .....	195
Georgs großartiger Einfall .....	205
Die Wagen sind da! .....	211
Auf geht's! .....	219
Zum Hügelsee .....	227
Der Zirkus und Nobby .....	234
Nächtlicher Besuch .....	242
Hinauf in die Berge! .....	250
Eine unerfreuliche Begegnung .....	257

Seltsame Gesinnungsänderung .....	265
Spaß im Zirkuslager .....	273
Ein schöner Tag – und ein schlimmes Ende .....	281
Julius hat einen Plan .....	289
Ein ausgezeichnetes Versteck.....	297
Es geschieht einiges! .....	305
Eine erstaunliche Entdeckung .....	313
Lou und Dan kommen wieder .....	321
Im Inneren des Berges.....	329
Im Berg gefangen! ... ..	337
Neue Aufregung .....	345
Richard hat einen großartigen Einfall.....	354
Das Abenteuer geht zu Ende .....	362
Leb wohl, Nobby – lebt wohl, ihr fünf Freunde! .....	368

### **Fünf Freunde auf der Felseninsel**

Ein Brief für Georg .....	379
Wieder im Felsenhaus .....	388
Zur Felseninsel .....	397
Wo ist Onkel Quentin? .....	406
Ein dunkles Geheimnis .....	416
Eine Begegnung auf den Klippen .....	424
Ein kleiner Streit .....	433
Unten im Steinbruch .....	441
Georg macht eine Entdeckung – und verliert den Verstand .....	450
Ein überraschendes Signal .....	459
Eine schwere Entscheidung für Georg .....	468
Wieder der alte Plan .....	475
Ein Nachmittag mit Martin .....	483
Ein Schlag für Georg .....	491
Mitten in der Nacht .....	499
Unten in den Höhlen.....	507
Endlich bei Tim .....	515
Morgens um halb fünf .....	526
Die Kinder treffen Martin .....	534
Alles spitzt sich zu .....	542
Das Ende des Abenteuers .....	551



# **Fünf Freunde**

## **auf Schmugglerjagd**



## *Daheim im Felsenhaus*

Eines Tages, kurz nach Beginn der Osterferien, saßen vier Kinder und ein Hund zusammen in der Eisenbahn.

»Bald werden wir da sein«, sagte Julius, ein großer Junge mit entschlossenem Gesicht.

»Wau!«, bellte Tim, der Hund. Er richtete sich auf und versuchte aus dem Fenster zu schauen.

»Setz dich, Tim, und versperr uns nicht die Aussicht! Anne ist auch noch da.«

Anne war die kleine Schwester von Julius. Sie steckte ihren Kopf zum Fenster hinaus. »Station Felsenburg! Wir sind gleich am Ziel!«, rief sie aufgeregt. »Hoffentlich holt uns Tante Fanny ab.«

»Natürlich«, sagte Georg, ihre Kusine. Sie glich mehr einem Jungen als einem Mädchen, denn sie trug ihr lockiges Haar ganz kurz geschnitten und hatte die gleichen forschenden Gesichtszüge wie Julius. Sie schob Anne zur Seite und reckte sich aus dem Fenster.

»Es ist doch schön heimzufahren«, meinte sie. »Ich gehe gern zur Schule, aber daheim im Felsenhaus ist es viel schöner. Vielleicht rudern wir auch wieder hinaus zur Felseninsel und besuchen die Burgruine. Seit letztem Sommer waren wir nicht mehr dort.«

»Richard könnte auch einmal die Gegend betrachten«, sagte Julius. Er wandte sich an seinen jüngeren Bruder, einen Jungen mit einem fröhlichen Gesicht, der, in ein Buch vertieft, in einer Ecke des Abteils saß. »Wir sind gleich in Felsenburg, Richard. Kannst du nicht endlich das Lesen einstellen?«

»Wenn du eine Ahnung hättest, wie spannend das

Buch ist«, gab Richard zur Antwort und klappte es zu. »Jede Menge Abenteuer. Das reißt dich glatt vom Hocker.«

»Pah! Ich kann mir nicht denken, dass es aufregender ist als die Abenteuer, die wir selbst erlebt haben«, warf Anne ein.

Die fünf Freunde, einschließlich Tim, der immer und überall dabei war, hatten tatsächlich schon die erstaunlichsten Abenteuer miteinander bestanden. Im Augenblick sah es so aus, als ob sie ganz friedlichen Ferien entgegenfuhren, ausgefüllt mit weiten Spaziergängen über die Klippen, mit Baden am Strand und vielleicht auch mit Fahrten in Georgs Ruderboot zur Felseninsel.

»Ich habe im letzten Schuljahr tüchtig gebüffelt«, sagte Julius. »Mir würden ein paar geruhsame Ferientage schon gut tun.«

»Ja, du bist richtig dünn geworden, Ju«, meinte seine Kusine Georgina. Niemand nannte das Mädchen so, alle riefen sie Georg. Auf irgendeinen anderen Namen reagierte sie nicht.

Julius grinste. »Ich werde im Felsenhaus wieder ganz schön zunehmen, nur keine Bange! Tante Fanny wird schon dafür sorgen. Sie versteht es ja großartig, uns zu verwöhnen. Wie schön, dass wir deine Mutter wiedersehen, Georg. Sie ist immer so lieb zu uns.«

»Das stimmt, Julius«, bestätigte Georg. »Ich hoffe, dass mein Vater in diesen Ferien in besserer Stimmung sein wird. Er hat nämlich einige neue Versuche beendet, die recht erfolgreich ausgefallen sind. Meine Mutter hat's mir geschrieben.«

Georgs Vater war ein Gelehrter, der an neuen Erfindungen arbeitete. Er liebte die Stille und Einsamkeit. Manchmal geriet er in Zorn, wenn er die Ruhe nicht finden konnte, die er für seine Arbeit brauchte, oder wenn die Dinge nicht genauso liefen, wie er es sich in den Kopf

gesetzt hatte. Die Kinder dachten oft bei sich, Georg sei mit ihrem leicht erregbaren Wesen ihrem Vater sehr ähnlich. Sie konnte genauso wütend und eigensinnig werden, wenn etwas nicht nach ihrem Willen ging.

Der Zug hielt. Tante Fanny stand am Bahnsteig, um die Kinder in Empfang zu nehmen. Sie sprangen von der Plattform und stürzten auf ihre Tante zu. Georg war der Erste. Sie liebte ihre Mutter sehr, und diese tröstete sie oft, wenn der Vater gar zu streng mit ihr war. Tim drehte sich im Kreise und bellte vor lauter Freude.

Tante Fanny streichelte ihn und er versuchte an ihr hochzuspringen und ihr das Gesicht zu lecken. Auch er hing sehr an der Mutter seines Frauchens.

»Tim ist stolzer und erwachsener denn je«, sagte sie lachend. »Setz dich, Junge! Du wirfst mich sonst noch um!«

Tim war in der Tat ein mächtiges Tier. Alle vier Kinder liebten ihn, denn er war treu, gut und zuverlässig. Seine braunen Augen blickten von einem zum anderen. Er freute sich sehr über die gute Stimmung der Kinder. Er teilte ihre Aufregung, wie er an allem teilnahm, was die Kinder betraf. Aber am meisten liebte er doch Georg. Er gehörte ihr schon, als er noch ein winziges Hündchen war. Sie nahm ihn sogar mit zum Unterricht, denn Georg und Anne besuchten ein Internat, in dem es erlaubt war, die Lieblingstiere mitzubringen.

Vor dem Bahnhof wartete der Ponywagen auf die Gäste. Sie setzten sich hinein und auf ging's zum Felsenhaus. Es war windig und kalt, die Kinder fröstelten und wickelten sich fest in ihre Mäntel.

»Es ist furchtbar kalt«, stellte Anne fest und ihre Zähne schlugen aufeinander. »Kälter als im Winter.«

»Das ist der Wind«, sagte ihre Tante und zog die Decke fester an sich. »Seit zwei Tagen bläst hier ein so scharfer Wind. Die Fischer haben ihre Boote bereits am Ufer fest-

gemacht, weil sie fürchten, dass wir schweren Sturm bekommen.«

Die Kinder sahen im Vorbeifahren die verankerten Boote am Strand, wo sie so oft gebadet hatten. Aber jetzt verspürten sie keine Lust dazu. Sie bekamen Gänsehaut, wenn sie nur daran dachten.

Der Wind heulte über die See. Riesige Wolkenfetzen rasten darüber hin. Die Wellen brachen sich am Strand und verursachten ein fürchterliches Getöse. Der Lärm regte Tim so auf, dass er anfang zu bellen.

»Sei ruhig, Tim«, sagte Georg und streichelte ihn. »Du musst dir Mühe geben, ein vernünftiger Hund zu werden, und ruhig und brav sein, wenn wir wieder zu Hause sind. Sonst wird mein Vater ärgerlich und macht dir das Leben schwer. Ist Vater sehr beschäftigt, Mutter?«

»Ja, Kind. Aber er will nicht mehr so viel arbeiten, wenn ihr da seid, und hat sich vorgenommen, öfter Spaziergänge mit euch zu unternehmen oder Boot zu fahren, wenn es windstill ist.«

Die Kinder blickten einander an. Onkel Quentin war nicht der beste Gesellschafter. Er hatte keinen Sinn für Humor und Ausgelassenheit, und wenn die Kinder in lautes Gelächter ausbrachen, was dutzende Male am Tag vorkommen konnte, verstand er kaum ihre Scherze und Neckereien.

»Ob die Ferien diesmal auch so schön werden, wenn uns Onkel Quentin die meiste Zeit begleitet?«, flüsterte Richard seinem Bruder zu.

»Pst«, machte Julius und legte den Finger an den Mund. Er war besorgt, dass Tante Fanny es hören und verstimmt sein könnte.

Georg blickte finster drein. »Mutter! Vater wird sich in unserer Gesellschaft bestimmt langweilen und uns wird es sicher nicht anders gehen.«

Georg war sehr offenherzig. Sie hatte noch immer nicht gelernt, ihre Zunge im Zaum zu halten. Ihre Mutter seufzte kummervoll.

»Sprich nicht so, Georg. Im Übrigen nehme ich an, dass es Vater nach kurzer Zeit leid sein wird, mit euch spazieren zu gehen. Aber es wird ihm gut tun, wenn er mal ein paar junge Leute um sich hat.«

»Wir sind da!«, rief Julius, als der Wagen vor einem alten Gebäude hielt. »Felsenhaus! Alles aussteigen! Mein Gott, wie der Wind hier ringsherum heult.«

»So tobte das Wetter die ganze letzte Nacht«, sagte Tante Fanny. »Fahr den Wagen hinter das Haus, Julius, und wir tragen das Gepäck hinein. Ach, da ist euer Onkel, er will auch helfen.«

Onkel Quentin kam gerade aus dem Haus heraus. Er war ein klug aussehender Mann mit sehr starken Augenbrauen unter der gewölbten Stirn. Er freute sich aufrichtig über die Kinder und gab Georg und Anne einen Kuss.

»Willkommen im Felsenhaus!«, begrüßte er sie. »Ich bin froh, dass eure Eltern verreist sind, sonst hätten wir euch nicht wieder bei uns.«

Bald saßen alle am gedeckten Tisch. Tante Fanny wusste von früher her, dass die kleine Gesellschaft nach der langen Reise tüchtigen Hunger mitbrachte. Deswegen hatte sie auch diesmal aufgetischt, was das Herz beehrte.

Sogar Georg hatte ihren Hunger schließlich gestillt, lehnte sich behaglich in ihren Stuhl zurück und wünschte, sie könnte noch mehr von Mutters köstlichen, frisch gebackenen Brötchen verzehren.

Tim saß bei ihr. Er war es nicht gewöhnt, während des Essens gefüttert zu werden; um so überraschter war er über die vielen Krümel und Bröckchen, die den Weg unter den Tisch fanden.

Der Wind heulte um das Haus. Die Fensterläden klap-

perten, die Türen schlugen auf und zu, und die Läufer hoben sich durch den Luftzug vom Boden ab.

»Als ob sich Schlangen unter ihnen ringeln«, sagte Anne. Tim beobachtete ebenfalls die »lebendigen« Matten und knurrte leise. Er war ein kluger Hund, wusste aber doch nicht, warum sich die Vorleger so merkwürdig bewegten.

»Hoffentlich legt sich der Sturm heute Abend«, wünschte sich Tante Fanny. »Die letzte Nacht konnte ich kein Auge zutun. Lieber Julius, du bist schmal geworden«, wandte sie sich an den Jungen. »Hast du so viel arbeiten müssen? Ich muss dich tüchtig rausfüttern.«

Die Kinder lachten. »Dasselbe haben wir auch schon gedacht, Mutter«, meinte Georg. »Um Gottes willen, was war das?«

Sie saßen plötzlich alle ganz still und lauschten. Ein heftiger Schlag, der vom Dach herzukommen schien, hatte sie erschreckt. Tim stellte die Ohren auf und bellte wütend.

»Ein Dachziegel hat sich gelöst«, erklärte Onkel Quentin. »Wie ärgerlich! Sowie der Sturm nachlässt, müssen wir nachsehen, ob noch mehr Ziegel lose sind, sonst kann es hereinregnen.«

Die Kinder hatten gehofft, dass ihr Onkel sich nach dem Essen wieder an seine Arbeit begeben würde, wie er es sonst immer getan hatte. Aber diesmal sah es nicht danach aus. Sie hatten sich schon auf ein lustiges Spiel gefreut, aber daraus wurde nichts, wenn Onkel Quentin dabei war. Es war ihm ja nichts recht, nicht einmal ein so harmloses Spiel wie Schnipp-Schnapp.

»Kennt ihr einen Jungen namens Peter Schwarz?«, fragte Onkel Quentin plötzlich und zog einen Brief aus der Tasche. »Er besucht, glaube ich, dieselbe Schule wie Julius und Richard.«

»Peter Schwarz? Oh, du meinst Master Black?«, sagte

Julius. »Ja, er wird auch Rußpeter genannt und ist in Richards Klasse. Ein ganz verrückter Kerl!«

»Rußpeter. Warum nennt ihr ihn so? Das ist doch ein alberner Name für einen Jungen.«

»Das nimmt er nicht übel, Onkel Quentin. Er sagt, ein Spitzname ist besser als gar keiner.« Julius lachte. »Er ist auffallend dunkel. Sein Haar ist schwarz und Augen und Augenbrauen ebenso.«

»Schon recht. Trotzdem finde ich den Namen ›Rußpeter‹ nicht schön«, beharrte Onkel Quentin. »Wenn schon, dann fände ich Blacky angemessener. Also, ich hatte kürzlich einen Briefwechsel mit seinem Vater. Uns beide beschäftigen die gleichen wissenschaftlichen Fragen. Daraufhin habe ich ihn gebeten, mich einige Tage zu besuchen und seinen Jungen, Peter also, mitzubringen.«

»O fein!«, sagte Richard und schaute vergnügt drein. »Es wäre nicht übel, wenn Rußpeter, nein Blacky mitkäme, Onkel. Aber er ist ziemlich verrückt. Er tut nie das, was er soll, er klettert wie ein Affe und kann furchtbar frech sein. Ich weiß nicht, ob er dir gefallen wird.«

In Onkel Quintins Gesicht drückte sich Besorgnis aus. Er konnte ungezogene Jungen nicht leiden, und noch weniger, wenn sie schwierig waren.

»Hm«, meinte er und legte den Brief beiseite. »Ich hätte erst mit euch reden sollen, ehe ich die Einladung ausspreche. Es lässt sich aber vielleicht noch ändern.«

»Nein, tu das nicht, Vater«, bettelte Georg, die an leicht verrückten Menschen Gefallen fand. »Lass ihn nur kommen. Er wird Abwechslung ins Haus bringen. Er könnte mit uns zusammen sein, sodass er dich nicht stört.«

»Wir wollen mal sehen«, sagte ihr Vater. Innerlich war er eigentlich schon entschlossen, den Jungen auf keinen Fall im Felsenhaus aufzunehmen. Georg allein war schon wild genug. Sie brauchte nicht noch von einem Jungen zu tollen Streichen angespornt zu werden.

Die Kinder atmeten erleichtert auf, als sich Onkel Quentin zurückzog, um noch bis acht Uhr für sich allein zu lesen. Tante Fanny sah auf die Uhr.

»Es ist Zeit für Anne, zu Bett zu gehen. Und für dich ebenfalls, Georg.«

»Können wir nicht noch zusammen eine Runde ›Schwarzer Peter‹ spielen?«, bettelte Georg. »Komm, Mutter, spiel doch mit. Es ist unser erster Abend zu Hause. Ich kann bei diesem Sturmgeheul sowieso nicht richtig schlafen. Bitte, bitte, Mutter, nur *ein* Spiel, dann gehen wir sofort ins Bett. Julius gähnt sowieso schon eine Weile!«

## *Ein Schreck in der Nacht*

Wie gern stiegen die Kinder an diesem Abend die Treppe hinauf zu den Schlafzimmern. Sie waren alle von der langen Reise todmüde.

»Wenn nur der schreckliche Sturm nachlassen würde«, sagte Anne mit ängstlicher Stimme. Sie zog den Vorhang zur Seite und sah hinaus in die Nacht. »Der Mond ist schmal, Georg. Ab und zu guckt er zwischen den Wolken hindurch.«

»Lass den Mond machen, was er will«, brummte Georg und kuschelte sich ins Bett. »Mir ist tüchtig kalt. Beeile dich, Anne, oder willst du dir bei der Kälte am offenen Fenster eine Grippe holen?«

»Hör doch, wie die Wellen gegen den Strand klat-schen!«, rief Anne und blieb weiter am Fenster stehen. »Und der Sturm pfeift durch die Äste der alten Esche und beutelt sie.«

»Tim, auf, komm zu mir ins Bett!«, befahl Georg.

Der Hund legte sich auf ihre kalten Füße. »Zu Hause ist es doch prima. Ich kann Tim bei mir schlafen lassen. Er wärmt mich mehr als eine heiße Wärmflasche.«

»Du konntest ja gar nicht wissen, dass Tim hier mit dir zusammen schlafen darf, im Internat ging das ja auch nicht«, sagte Anne und schlüpfte ins Bett. »Tante Fanny denkt, er ist in seinem Korb.«

»Ich kann ihm doch nicht verbieten, nachts in mein Bett zu kriechen, wenn er keine Lust hat, im Körbchen zu schlafen«, entgegnete Georg. »So ist's recht, Tim, mein Guter, wärme mir die Füße. Wo ist deine schwarze

Nase? Ich möchte sie mal streicheln. Gute Nacht, Tim! Gute Nacht, Anne!«

»Gute Nacht«, sagte Anne verschlafen. »Hoffentlich kommt dieser Rußpeter. Das gäbe einen Mordsspaß, meinst du nicht auch?«

»Ja, Anne. Und mein Vater könnte sich mit Herrn Schwarz abgeben, anstatt mit uns spazieren zu gehen«, fügte Georg hinzu. »Mein Vater meint es nicht so, aber er ist oft ein richtiger Spielverderber.«

»Ich habe den Eindruck, dass er nie richtig froh und lustig ist, immer nur so ernst«, bestätigte Anne.

Ein lautes Krachen ließ die beiden Mädchen in die Höhe fahren.

»Das war die Badezimmertür«, sagte Georg mit einem Seufzer. »Einer der Jungen muss sie offen gelassen haben. Meinen Vater macht dieses Geräusch immer ganz wild. Da, schon wieder.«

»Julius oder Richard werden die Tür schon zumachen«, meinte Anne, die gerade anfing sich im Bett mollig und warm zu fühlen. Aber die beiden Jungen dachten dasselbe von Georg und Anne, und so stand niemand auf, und das Knarren und Schlagen der Tür ging weiter.

Auf einmal ließ sich Onkel Quintins Stimme vernehmen. Sie übertönte den Sturm.

»Wird denn endlich einer von euch die Tür schließen! Wie soll ich bei diesem Krach arbeiten können?!«

Die vier Kinder waren mit einem Satz aus dem Bett. Auch Tim sprang heraus. Irgendeines der Kinder stolperte über ihn, als sie zur Badezimmertür rannten. Das gab eine Balgerei und Kicherei. Als sich Onkel Quintins Schritte von der Treppe entfernten, schlichen die fünf wieder in ihre Zimmer.

Der Sturm tobte mit unverminderter Gewalt. Onkel Quentin und Tante Fanny gingen auch bald zu Bett. Die



Tür ihres Schlafzimmers flog Onkel Quentin aus der Hand und schlug so heftig zu, dass eine Vase vom Sims fiel.

Onkel Quentin stand da, fast zu Tode erschrocken. »Dieser verwünschte Sturm!«, sagte er wütend. »So hat noch nie ein Unwetter getobt, seit wir hier wohnen.

Wenn das so weitergeht, wird es auch noch die Fischerboote in Stücke schlagen, selbst wenn sie fest in der Bucht verankert sind.«

»Der Sturm wird sich schon von selbst austoben«, besänftigte ihn Tante Fanny. »Gewöhnlich beruhigt sich das Wetter gegen Morgen.«

Diesmal irrte sie sich jedoch. Der Sturm ließ nicht nach. Er tobte sogar noch heftiger um das Haus. Es hörte sich an, als ob ein lebendes Wesen schrie und heulte. Niemand konnte schlafen. Tim hob ein lautes Gewinsel an, es wurde ihm angst und bange von dem Rütteln, Beben und Toben da draußen.

Gegen Morgen schien sich der Sturm noch zu steigern. Er ließ das ganze Haus erzittern. Anne hatte so etwas noch nie erlebt. Sie lag im Bett und bebte vor Angst. Plötzlich ertönte ein seltsames Geräusch. Ein lautes und jammervolles Stöhnen und Knirschen, als sterbe jemand in großer Not. Die Mädchen setzten sich erschreckt auf. Was mochte das sein?

Die Jungen hatten es auch gehört. Julius sprang aus dem Bett und rannte ans Fenster. Draußen stand die alte Esche, groß und schwarz. Ab und zu fiel auf sie das fahle Licht des Mondes. Die Äste und der Stamm neigten sich immer näher auf das Haus zu.

»Die Esche stürzt um!«, rief Julius aufgeregt. »Sie wird auf das Haus fallen! Schnell! Warn die Mädchen!«

Julius rannte auf den Treppenabsatz und schrie, so laut er konnte: »Onkel! Tante! Georg und Anne! Kommt sofort her! Die alte Esche stürzt um!«

Georg sprang aus dem Bett, schlüpfte in ihren Morgenrock, rüttelte Anne und raste zur Tür, Tim hinter ihr drein. Die Kleine war im Nu an ihrer Seite.

Onkel Quentin war schnell in seinen Bademantel geschlüpft und erschien an der Tür.

»Was soll der Lärm? Was ist?«

»Tante Fanny, komm doch, die Esche kippt um. Hört ihr nicht das schreckliche Krachen und Ächzen und Stöhnen?«, rief Julius immer ungeduldiger und aufgeregter. »Der Baum wird gleich aufs Dach fallen und die Schlafzimmern zerstören. Schnell! Gleich ist es so weit!«

Alle eilten atemlos die Treppe hinab. Keine Sekunde zu früh. Mit einem entsetzlichen Jammerlaut stürzte der große alte Baum entwurzelt auf das Dach des Felsenhauses. Es gab einen furchtbaren Krach. Dann hörte man den Lärm von herunterfallenden Ziegeln.

»Ach Gott!«, rief Tante Fanny, dem Weinen nahe. »Ich hatte schon immer das Gefühl, dass einmal so etwas passieren würde. Quentin, wir hätten den Baum schon längst fällen sollen. Ich wusste, dass die Esche einem solchen Sturm nicht standhalten kann. Ob das Dach wohl schwer beschädigt ist?«

Auf den großen Krach folgten andere Geräusche: das Fallen, Dröhnen und Aufschlagen von allerlei Gegenständen. Die Kinder konnten immer noch nicht fassen, was geschehen war. Tim bellte laut. Onkel Quentin schlug so heftig mit der Faust auf den Tisch, dass die anderen in die Höhe fuhren.

»Der Hund soll das Bellen lassen, ich werfe ihn sonst raus!«, tobte er.

Aber Tim gab keine Ruhe. Da nahm ihn Georg auf den Arm, schleppte ihn in die warme Küche und machte die Tür hinter ihm zu.

»Ich könnte selber losheulen«, sagte Anne. »Ich kann Tim gut verstehen.«

Onkel Quentin stieg mit einer Kerze die Treppe hinauf, um sich den Schaden zu besehen. Er war recht blass, als er zurückkehrte.

»Der Baum hat das Dach durchstoßen, die Dachstuben eingedrückt und das Schlafzimmer der Mädchen zer-

stört«, berichtete er. »Ein dicker, schwerer Ast ist ins Jungenzimmer gefallen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Aber das andere ist hinüber! Die Mädchen wären in den Betten ums Leben gekommen.«

Alle schwiegen. Es war ein entsetzlicher Gedanke, wie knapp Georg und Anne dem Tod entronnen waren.

»Ich hab mir aber auch die Lunge aus dem Hals geschrien, um euch zu warnen«, sagte Julius, als er sah, wie Anne blass wurde. »Kopf hoch! Überleg lieber mal, was für eine Geschichte du nach den Ferien in der Schule erzählen kannst.«

»Ich bin der Meinung, dass jetzt ein heißer Kakao willkommen wäre«, meinte Tante Fanny, die sich von dem ersten Schreck etwas erholt hatte. »Ich werde ihn schnell machen, und du, Quentin, siehst inzwischen nach, ob das Feuer im Arbeitszimmer noch brennt. Die Wärme wird uns allen gut tun.«

Das Feuer brannte noch munter. Sie setzten sich alle um den Kamin. Tante Fanny wurde mit Jubel empfangen, als sie mit dem dampfenden Kakao erschien.

Anne blickte neugierig im Raum umher, während sie ihren Kakao trank. Hier also arbeitete Onkel Quentin; hier schrieb er seine dicken Bücher, von denen Anne nicht das Geringste verstand; hier entwarf er seine sonderbaren Zeichnungen und hier führte er seine schwierigen Versuche durch.

Doch im Moment blickte Onkel Quentin nicht gerade sehr klug und gestreich drein. Er machte einen beschämten Eindruck. Anne erfuhr bald den Grund.

»Quentin, wir müssen Gott danken, dass keiner von uns verletzt oder getötet wurde«, begann Tante Fanny und blickte ihren Mann ernst an. »Wohl ein dutzend Mal habe ich dich gebeten, die Esche fällen zu lassen. Der Baum war zu mächtig und auch zu alt und morsch. Ich war immer in Angst, wenn es stürmte.«

»Ich weiß, du hast Recht«, erwiderte Onkel Quentin kleinlaut und rührte heftig und verlegen in seinem Kakao. »Aber ich hatte in den letzten Monaten sehr viel zu tun.«

»Du hast immer eine Entschuldigung, wenn dringende Dinge erledigt werden müssen«, sagte die Tante mit einem Seufzer. »Ich werde von jetzt ab wichtige Angelegenheiten selber in die Hand nehmen. Ich kann es wirklich nicht verantworten, dass unser Leben in Gefahr gerät.«

»Na, so etwas kommt wohl alle Jubeljahre einmal vor!« Onkel Quentin fuhr wütend hoch. Er beruhigte sich jedoch, als er sah, dass seine Frau ganz außer Fassung geraten war und mit den Tränen kämpfte. Er stellte seine Tasse ab und legte seinen Arm um sie.

»Der Schreck ist dir in die Glieder gefahren«, sagte er begütigend. »Quäl dich nicht. Morgen, am hellen Tag, sieht alles nicht mehr so schlimm aus.«

»Ach, Quentin, es wird alles noch viel ärger sein«, widersprach seine Frau. »Wo sollen wir nun nachts schlafen? Was werden wir anfangen, bis das Dach und die oberen Räume wieder hergerichtet sind? Die Kinder sind gerade erst heimgekommen. Das Haus wird in den nächsten Wochen von Handwerkern wimmeln. Ich weiß wirklich nicht, wie ich das alles schaffen soll.«

»Überlass das nur mir«, redete ihr Onkel Quentin gut zu. »Ich werde die Sache schon in Ordnung bringen. Sorge dich nicht weiter. Ich bin sehr bekümmert darüber, weil ich mit schuld daran bin.«

Tante Fanny glaubte nicht so recht an seine Zusicherungen. Sie war aber für seine Bereitwilligkeit dankbar. Die Kinder hörten ruhig zu, während sie ihren Kakao tranken.

An Schlafen war jetzt nicht mehr zu denken. Die oberen Räume waren teils zerstört, teils mit Steinbrocken



Enid Blyton

### **Fünf Freunde. Sammelband 2**

Gemeinsam in neue Abenteuer

Gebundenes Buch, Pappband, 560 Seiten, 15,5 x 21,2 cm

ISBN: 978-3-8094-2650-9

Bassermann

Erscheinungstermin: März 2010

Die fünf Freunde sorgen für Spannung und Leselust

Seit über 50 Jahren fiebern Kinder mit, wenn die Fünf Freunde Anne, Georg (die eigentlich Georgina heißt), Richard, Julius und der Hund Tim in alten Gemäuern, dunklen Höhlen oder unterirdischen Gängen verborgene Schätze aufspüren oder sich gegen finstere Gestalten behaupten.

In diesem zweiten Sammelband haben sie neue Abenteuer zu bestehen:

#### Fünf Freunde auf Schmugglerjagd

Auf dem Schmugglerhügel geht es nicht mit rechten Dingen zu: Die Fünf Freunde beobachten geheimnisvolle Lichtsignale, und dann kommt es zu einem nächtlichen Überfall ...

#### Fünf Freunde beim Wanderzirkus

Ein durchziehender Wanderzirkus lockt die Fünf Freunde an. Und ehe sie es sich versehen, kommen sie gemeinen Dieben auf die Spur, die auch nicht davor zurückschrecken, einen Giftanschlag auf Tim zu begehen.

#### Fünf Freunde auf der Felseninsel

Onkel Quentin, der Vater von Georg, zieht sich auf die einsame Felseninsel zurück, um dort ein Experiment durchzuführen. Aber ist er wirklich allein auf der Insel? Die Fünf Freunde wittern eine Gefahr!



[Der Titel im Katalog](#)